

Preiskurser und Preise:
Für Laibach
 Jahrgang . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 . 20 .
 Vierteljährig . . . 2 . 10 .
 Monatlich . . . — . 70 .
Mit der Post:
 Jahrgang . . . 11 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 . 50 .
 Vierteljährig . . . 2 . 75 .

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.
 Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Redaction:
 Bahnhofgasse Nr. 122
Expedition und Inseraten-
Bureau:
 Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & S. Hamburg)
Inserationspreis:
 Für die einspaltige Petitzeile 3 fr.
 bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
 dreimal 7 fr.
 Insertionsstempel jedesmal 50 fr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Nr. 224.

Montag, 30. September 1872. — Morgen: Longinus.

5. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Oktober 1872 beginnt ein neues
Abonnement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis Ende Oktober 1872:

Für Laibach 70 fr.
 Mit der Post 95 fr.

Bis Ende Dezember 1872:

Für Laibach 2 fl. 10 fr.
 Mit der Post 2 fl. 75 fr.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.

Auf das „Laib. Tagblatt“ kann täglich
abonniert werden, doch muß das Abonnement immer
mit Schluß eines Monats ablaufen.

Die Clericalen in Verlegenheit.

In gelungener Weise zeichnet das „Innsbrucker
Tagblatt“ die Verlegenheit, in welcher sich die Clericalen befinden, indem es schreibt: Alle ihre
schönen Pläne fallen ihnen unausgeführt zu Boden.
Seit fast einem Jahre arbeiten sie unter Aufwen-
dung der riesigsten Anstrengungen an der Verwirk-
lichung ihrer Träume, und doch kommen sie nicht
nur nicht vorwärts, sondern es geht mit ihnen ent-
schieden rück und abwärts; seit Jahren behaupten
sie, daß sie über die liberalen, fortschrittsfreundlichen
Ideen der Neuzeit in einem Fortschritt (1), aber selbst
die dümmsten ihrer Anhänger merken, daß von diesen
angeblichen Siegen nichts zu sehen ist, daß die Clericalen im Gegentheil in aller Herren Länder fort-
während Niederlagen erleiden und sich nur lächer-
lich machen. Was sie zuwege brachten, daß ist ledig-

lich die Verwirrung, die Auflösung, die Trennung
und Spaltung unter sich. Diese Leute, welche immer
behaupten, im alleinigen Besitze der Wahrheit zu
sein, allein die Wahrheit zu kennen, zu wollen
und zu pflegen; diese Leute, welche ihre Gegner
stets als die Vertreter und Verfechter der Lüge hin-
stellen — diese Leute bieten jetzt so ganz das Bild,
von welchem es im Evangelium heißt: „Und jedes
Haus, das in sich uneinig ist, wird zerstört werden.“
Ja wohl, sie zerstören, zerzausen und zertrümmern sich
wacker, diese Herren Römlinge; der „Pötkol“ liest
dem frommen Greuter ein Kapitel über den echten
Föderalismus und die begangene Verrätherie, Herr
Greuter kanzelt im „Vaterland“ den langen Razi
(Ignaz Giovanelli) ordonanzmäßig herunter, und
der „Volksfreund“ liest beiden gehörig den ver-
dienten Text. Dazu dann noch das Gebelfer der
kleineren ultramontanen Organe, und man denke
sich das Unharmonische solchen Scheus.

Die Herren Föderalisten in der ultramontanen
Kutte, wie nicht minder die ezechischen Hussiten, wissen
in ihren Handlungen nicht mehr, wo ein, wo aus,
ihr Lager ist ein wahres Babel. In der Ver-
zweiflung, in welcher sie stecken, nahmen sie die Zu-
flucht zu einem Föderalisten-Congress, welcher an-
fänglich am 22. Oktober in Innsbruck, dann am
8. Oktober in Wien und jetzt Gott weiß wann
und wo abgehalten werden soll, wahrscheinlich aber
ganz unterbleibt, weil es eben allzu schwer ist, sich
über das Princip des Eigennutzes zu eini-
gen. Die Natur der Sache verlangt, daß die
Herren Föderalisten, welche das Reich in seine Theile
zerbrechen wollen, Gegner sein müssen, denn
jeder Theil sucht möglichst viel vom Ganzen zu er-
haschen und zu erwachen. Wie soll da eine Einig-

ung ein herzliches, redliches Einvernehmen denk-
bar sein!

Um nun die Zerfahrenheit, welche thatsächlich
unter den Clericalen, die sich in glücklicher Selbst-
Ironie die Rechtsparthei (!) nennen, herrscht, nach-
ausen möglichst zu verheimlichen und den grauen-
haften und trostlosen Zustand, in welchem sich diese
Gotteskämpfer befinden, nicht auch den Schäflein
ruchbar werden zu lassen, haben die Clericalen Or-
gane wieder einmal ein ganz einfaches Mittel an-
gewandt, welches den Vorkämpfern der „Wahrheit“
schon oft gute Dienste geleistet hat, die — Lüge.
Um die Situation, in welcher sich diese Helden be-
finden, zu maskieren, um das Gespräch von sich ab-
zulenken und der Beschämung unter den eigenen
Leuten zu entgehen, erzählen die Clericalen Blätter
seit einiger Zeit recht pikante und interessante Dinge,
die nur den kleinen Hafen haben, daß sie sammt
und sonders erlogen sind. Da wird behauptet,
Minister Lasser sei in Ungnade gefallen, seine
Tage sind gezählt, und bald werde man ihn auf dem
unschuldigen Statthalterposten zu Linz sehen können.
Dort wird in die Welt posaunt, der Statthalter
Baron Koller, welcher sich als Ezechienbändiger
so trefflich bewährt, werde von Prag entfernt und
natürlich durch einen Ultraczechener ersetzt, und damit
das System des Ultramontanismus auch im großen
Maßstab seinen Triumph feiere, wird mit wichtiger
Miene erzählt, der Trinkspruch unseres Kaisers in
Berlin habe dem ganzen großen preussischen Hof
blasses Entsetzen eingejagt und einen ganzen großen
schlau angelegten Plan Bismarcks über den Haufen
geworfen; ferner, es sei dem Kaiser am letzten
Samstag von föderalistischer Seite ein Memorandum
überreicht worden, welches die Stellung des

Fenileton.

Der Kampf mit der Schlange.

Mitten im heißen Sommer lag der Kutter
R — der Rischen Handels-Marine einige Faden von
der Congoküste in Afrika vor Anker. Ich als Ge-
gelmeister lehnte am Geländer und beobachtete die
zurückkehrende Strömung, als unser erster Lieuten-
nant, Karl Weinhold meinen Arm leicht berührte
und meine Aufmerksamkeit auf eine riesige Schlange
richtete, welche nicht weit von uns am Aste eines
Baumes niederhing. Das Monstrum maß wenig-
stens 30 Fuß Länge und war ganz mit glänzen-
den Schuppen bedeckt. Als es so dahing, gleichsam
das Schiff beobachtend, der flache Kopf vorgestreckt,
die Zunge weit aus dem geöffneten Rachen vorge-
schoben und wie eine irritierte Magnetnadel oscil-
lierend, war es sicherlich ein fürchterlicher Anblick.
Gerade als wir andere auf den schauerlichen
Anblick aufmerksam machen wollten, wickelte die
Schlange sich vom Baume los und verschwand trotz
ihrer enormen Größe blüßschnell im Dickicht.
Es war nicht unwahrscheinlich, daß die
Schlange, wenn wir sie nicht tödteten, mit Hilfe
der nach dem Strande ragenden Stengen des Schiff-

ses versuchen würde, an Bord zu gelangen und
unberechenbaren Schaden anzurichten. Lieutenant
Weinhold sprach daher die Absicht aus, von dem
commandierenden Capitän Martens die Erlaubnis
zu erwirken, die Schlange aufzufuchen und unschäd-
lich zu machen. Es entging mir aber nicht, daß
Weinhold zunächst des Capitäns Tochter Klara,
seine Braut, im Auge hatte; Capitän Martens
hatte sie in Monrovia an Bord genommen, wo sie,
empfindlich für Reisen in fremden Ländern, meh-
rere Monate bei ihrem Onkel, einem deutschen
Missionär sich aufgehalten hatte. Hier in Monro-
via war Klara der gute Engel der Neger gewesen;
Männer, Weiber und Kinder hatten sie geliebt und
verehrt, und als sie abreiste, war es ein betrüb-
endes Schauspiel gewesen, zu sehen, wie die Schwar-
zen sich am Ufer sammelten und mit Weinen und
Schluchzen von dem Mädchen Abschied nahmen.
In Klara vereinigte sich geistige und physische
Schönheit zu ungeahntem Zauber. Ihre hohe
weiße Stirne, ihre sanften braunen Augen und klassi-
schen Züge drückten Intelligenz aus, während ihre ge-
schmeidigen, runden Formen und ihr elastischer Gang
das anziehendste und bezauberndste Bild gewährten.
Sie befand sich in der Cabine, als Weinhold
bei ihrem Vater sein Gesuch anbrachte und die Er-
laubnis zu seiner kleinen Expedition erhielt.

Voll Schrecken über das, was sie hörte, bat
Klara ihren Geliebten, nicht aus Land zu gehen
und das Ungethüm zu jagen, denn mit einer pro-
phetischen Empfindung ihrer zarten Nerven ahnte
sie Unheil für den jungen Mann. Der erste Lieuten-
nant war jedoch entschlossen, die Schlange zu
tödteten, und Klara's Vater, der sich gern damit be-
schäftigte, eine interessante und wichtige Strömung
in der Bai zu beobachten, war von dieser Beobach-
tung so eingenommen, daß er nicht Zeit fand, die
Gefahr, welcher Weinhold sich aussetzte, näher zu
ermägen.

So war denn Weinhold diesmal seiner Braut
ungehorsam und ging mit fünf Mann, worunter
ich war, alle bis an die Zähne bewaffnet, ans
Land. Wir fielen, nach der Schlange suchend, in
den Wald ein und befanden uns bald tief in der
Wasse der dicht stehenden Bäume, worunter der
Baobab, der mit seinen Gipfeln den Wolken zuzu-
streben schien und die Sonne verdunkelte.

Nach einiger Zeit wurden jedoch die ersten
Laute eines herannahenden Sturmes bemerkbar und
der Lieutenant gab Ordre, sogleich zu dem Schiffe
zurückzukehren. Wir versuchten dies auch, fanden
aber, daß wir den Weg verfehlt hatten. Mittler-
weile kam der Sturm heran, brausendes Geheul
erfüllte die Luft, die höchsten und stärksten Bäume

gesamten Ministeriums Auer sp er g in ihren Grundfesten erschüttert habe, u. dgl. m.

Blätter, wie „Bate land“, Linzer. Grazer und Borarlberger „Volksblatt“, „Politik“, „Czech“, Salzburger „Chronik“, „Tiroler Stimmen“, o. tutti quanti, wissen, daß sie mit der Verbreitung solcher Nachrichten die gemeinsten Lügen austreuen, aber sie, bei denen die „Wahrheit“, gegründet auf Offenbarung und Schrift, allein zu finden ist, sie berichten doch so, um die Schande der Uneinigkeit, welche unter ihren Führern ausgebrochen ist, zu überschreien und die Trostlosigkeit ihrer Lage zu verkleinern. Ihr Meister ist die Lüge, und nur die Lüge ist es, welche diese Wahrheitshelden noch zusammenhält. Ja man kann sagen: Die Lüge ist das einzige Interesse, welche den klerikalen Föderalisten im gegenwärtigen Augenblick noch gemeinsam ist. Ein trauriger Nothbehelf in so maßloser Verlogenheit.

Politische Mundschau.

Kaisach, 30. September.

Inland. Die vom Grafen Andrassy im Bud. etansichuß der österreichischen Delegation abgegebenen Erklärungen haben auch im deutschen Reiche einen guten Eindruck gemacht. Berliner Blätter sprechen sich über die ministeriellen Auseinandersetzungen mit Anerkennung aus. Die „N. A. Z.“, das Organ des Reichskanzlers, schreibt unter anderem: „Die öffentliche Meinung in Oesterreich-Ungarn wird diese erschöpfende und ungeachtet ihrer Gründlichkeit keinen einzigen „schwarzen Punkt“ signalisierende Auseinandersetzung gewiß mit ebenso ungeheiltester Genugthuung vernehmen, wie in Deutschland die offenerzige Darlegung der Ziele des Besuchs Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef in Berlin allerorten ein freudiges Echo finden wird.“

Unter den kroatischen Unionisten wächst die Unzufriedenheit; als der sicherste Beweis der letzteren gilt die Niederlegung des Reichstags-Mandates. Bekanntlich führt gegenwärtig das Ruder der kroatischen Landesregierung der Sections-Chef Prica im Geiste der Prandau'schen Mittelpartei. Der streng unionistische und ausgleichsfeindliche Banal-Procumentenens Bakanovic dagegen befindet sich schon seit Monaten auf Urlaub, und dieser wird fortwährend verlängert.

Ausland. Die „Spener'sche Ztg.“ widmet der Einführung der obligatorischen Civilehe einen eigenen Artikel; sie faßt die Maßregel nicht als gegen die Kirche gerichtet auf, sondern hält sie bloß als nothwendige Consequenz des in Preußen bestehen-

den, für alle ConfeSSIONen gemeingültigen staatlichen Ehrechtes. Die „Spener. Ztg.“ führt aus, daß sich gegen die obligatorische Civilehe nur jener polizeiliche Geist der Kirche, welcher verlangt, daß der Staat seine Zwangsmittel zur Aufrechterhaltung des confessionellen Ehrechtes gewähre und sich zum Vollstrecker der Anordnungen mache, welche eine Kirche ohne Rücksicht auf die andere trifft, sträube. Sieht man von diesem Standpunkt ab, so gibt die obligatorische Civilehe dem Staate wie den Kirchen, was ihnen gebührt.

Die „Spener'sche Zeitung“ betrachtet in sachgemäßer Weise die jüngsten Conflicte des Staates mit der Kirchengewalt, sowohl der katholischen wie der protestantischen, und kommt zu dem Schlusse, daß diese unwürdigen Verhältnisse, bei welchen das Ansehen des Staates schwer leidet und die Kirche in den gehässigen Geruch einer polizeilichen Zwangsanstalt kommt, gleichfalls mit der Scheidung des staatlichen und kirchlichen Gebietes, d. h. mit Einführung der obligatorischen Civilehe, zum besten des Staates und der Kirche beseitigt werden dürften. Es scheint also, daß die preussische Regierung ernstlich und durch Thaten gegen die Ultramontanen vorgehen will; es wäre ihr zu diesem Entschlusse nur Glück zu wünschen. Jedenfalls kommt man auf diesem Wege zu besseren Resultaten, als durch Streitschriften und langathmige Erlasse.

Die Klerikalen in Frankreich arbeiten rüstig an Massen-Wallfahrten und veranstalten Monstre-Festlichkeiten zu Ehren des crassesten Aberglaubens. Nach allen „Miracle-Orten“, wo die Leichtgläubigen durch die größten Täuschungen betrogen werden, wird das Volk aus den Städten förmlich geschleppt. Das Comité für diese Wallfahrt, an dessen Spitze die Gemalin des Marischalls Mac-Mahon steht, hat in Lourdes nicht weniger als fünfzigtausend Betten für die erste Woche des künftigen Monats bereit halten lassen, und die Orleans- und Südbahn-Gesellschaft haben für die Beförderung der frommen Pilger eigens ein Hilfsmaterial von den anderen französischen Bahnen erbeten.

In römischen Correspondenzen wird jetzt die abenteuerliche Nachricht colportiert, Frankreich habe eine Note an Italien gerichtet, die nichts geringeres verlange, als daß Italien jetzt den Preis für Venedig und zugleich die Ausgaben bezahlen solle, welche die zwanzigjährige Besetzung Roms, für welche die päpstliche Regierung verantwortlich war, gekostet hat. Somit sollte Italien einige hundert Millionen für die erduldeten Sklaverei bezahlen! Diese Forderungen, meint ein Correspondenz-

der „Fr. Ztg.“, sind so unsinnig, daß man sie für unmöglich halten sollte; aber man hat in der letzten Zeit von Frankreich schon so viel Unsinn gesehen, daß alles möglich ist. Es wird versichert, die Note von Thiers sei ganz kategorisch und erkläre, wenn nicht Italien rasch bezahle, so würde er seinen Gesandten abberufen. Wir erlauben uns trotzdem, an der Wahrheit zu zweifeln, doch ist es immerhin charakteristisch für den Ruf Frankreichs, daß solche Gerüchte ernstlich Glauben finden können.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Papst ist in Trauer um seinen Bruder, den Grafen Giuseppe Mastai, der kürzlich in einem Alter von 92 Jahren in Sinigaglia mit Tod abging. Gewiß erreichen nur wenige ein so hohes Lebensalter; die Mastai aber sind ein so langlebiges Geschlecht, daß man fast sagen möchte, sie hätten da erst die Hälfte der Jahre erreicht, wo andere längst das äußerste Ziel überschritten. Der Graf Giuseppe Mastai lebte immer in Sinigaglia und erfreute sich dort selbst in Folge seiner wohlwollenden Gesinnung und seiner großen Wohlthätigkeit der allgemeinen Hochachtung. Daß er seit der Erhebung seines Bruders auf den päpstlichen Thron je einmal nach Rom herübergekommen, weiß sich niemand zu erinnern. Pius IX. soll oft mit Liebe von ihm gesprochen haben, der Verkehr der Brüder aber auf ein Minimum beschränkt gewesen sein.

— In Neapel fürchtet man, daß der Vesuv noch furchtbarer als das letzte Mal ausbrechen wird. Professor Palmieri, der alle Symptome beobachtet, signalisiert große Bewegung. Nach erhaltener Concession des Ministers der öffentlichen Arbeiten ist die Telegraphenlinie zwischen dem Observatorium und der meteorologischen Abteilung der Universität definitiv eingerichtet, und man hat bereits gleichzeitige vergleichende Beobachtungen, besonders über die atmosphärische Electricität gemacht. Die Reisenden, welche den Besuch besuchen, senden häufig einen telegraphischen Gruß von dort an ihre entfernten Verwandten oder Freunde.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Aus Neumarkt. 28. September. Ein großartiges Naturereignis entfaltete sich am 27. d. M. im Bereiche unserer Berge. Ungefähr eine Achtelmeile von unserem, mit entsprechenden Verkehrsmitteln ohnehin sorgfältig bedachten Industrieorte entfernt liegt der Schauplatz entseffelter Naturkräfte. Schon am 26. abends hörte man auf der vorliegenden Erdoberfläche ein

wurden mit Donnerkrachen bewegt, schwarze Nacht umgab uns.

Stundenlang herumirrend kamen wir endlich bei Sonnenuntergang in Sicht des Oceans und erreichten die Stelle, wo wir ans Land gestiegen, um zu finden, daß unser Schiff gestrandet war; doch hatte es keinen Schaden gelitten. Es lag weit über auf seinen Baumenden; Stengen und Masten ragten in die Aeste der Bäume am Lande herein. Der Bugspriet war tief im Sande begraben.

Der Capitän und die Mannschaften hatten ein Paar Zelte errichtet, eins für die Seeleute, das andere für Klara, so lange, bis wir das Fahrzeug wieder ins tiefe Wasser bringen konnten. Bläß und zitternd stand Klara bei ihrem Vater, ihre Augen angstvoll nach dem Walde gewendet, und als endlich ihr Geliebter eintraf, hätte sie sich fast vor aller Augen an seine Brust geworfen.

Wir mußten zu unserer Ueberraschung erfahren, daß die Zurückbleibenden, was unsern Zweck betraf, glücklicher gewesen waren, als wir selber, sie hatten die Schlange nach der Strandung gesehen, doch war diese schneller wieder verschwunden, als eine Hand zu ihrer Vernichtung sich hatte erheben können.

Die Nacht über wurden um die Zelte vorzüglich Wachen aufgestellt. Gerade beim Anbruch

des Tages wurde ich durch ein furchtbares Geschrei geweckt, welches mein Herz wie ein Dolchstoß durchfuhr. Ich sprang vom Lager empor und eilte aus dem Zelte, um einen unvergeßlichen Anblick zu haben. Gerade vor mir ward Klara von der Riesenschlange verfolgt, die ihrerseits wieder von den Leuten der Mannschaft gejagt ward.

Es schien, als ob das Mädchen, verwirrt durch den Anblick des Schattens der Schlange oder durch deren Geräusch, dem Ungeheuer gerade entgegengefahren war. Die Leute führten mit ihren Beilen und Messern Streich auf Streich gegen die Schlange, ohne jedoch zu treffen, weil die Bewegungen des Thieres wunderbar rasch waren. Das Monstrum so nahe sehend, war Klara gegen den Wald gelaufen, wobei die Schlange, instinctiv die angreifende Partei nehmend, das Mädchen verfolgte.

Ich hatte kaum Zeit, mir die Sache zu erklären, als jemand hinter mir mit Windeseile daher kam, es war der erschreckte Vater des Mädchens, Capitän Martens, welcher seinen Leuten nachrief, sie möchten seine Tochter retten. Die Seeleute schienen indeß von ihrer gewohnten Kaltblütigkeit verlassen. Alles lief verworren durcheinander, und da der Fußboden sehr mit Wurzeln und Geranke überzogen war, so kamen die Verfolger nur langsam vorwärts; nur einer schien die Selbstbeherr-

sung nicht verloren zu haben. Weinhold, der erste Lieutenant, welcher durch Schnelligkeit an die Spitze der anderen gelangte.

Merkwürdigerweise rannte Klara durch eine Richtung immer in den Wald hinein und beging hier, jedenfalls in einer Art Todesangst, die Unvorsichtigkeit, sich in einen hohlen Baum zu verbergen. Hinter ihr drein, rasch wie ein schießender Vogel, kam die Schlange, welche Weinhold fast erreicht hatte. Den Kopf erhebend und zurückbeugend, bedrohte die Schlange ihren Verfolger und gleich darauf schlang sie mit teuflischer List ihren Leib um den hohlen Baumstamm, so daß Klara nicht wieder hervorschlüpfen konnte. Die Schlange schien zu wissen, daß sie ihres Opfers sicher sei, und wendete ihren Kopf Weinhold zu. Ihre kleinen Augen funkelten, ihre gespaltene Zunge spielte lebhaft in dem weit geöffneten Rachen. Die äußerste Wuth, gepaart mit der feinsten List, sprachen vereint aus ihrer ganzen Haltung.

Ein schauderhaftes Bild, welches geeignet war, den Schlag des Herzens stocken zu machen. Was sollten wir thun? Schießen konnten wir nicht auf die Schlange, weil wir Klara treffen konnten. Wir schlugen nach dem Thiere, aber es wußte gewandt auszuweichen und bedrohte jeden mit seinem Bisse.

eigenthümliches Knistern und zeitweise auch das Rollen einzelner Steine gegen die Commerzstraße, welche bedenkliche Anzeichen alsbald durch das Entstehen einzelner Sprünge im Straßenkörper und das Vorrücken des Erdreiches gegen das linke Ufer des Feistritzbaches ihre Erklärung fanden.

Diese Erdbewegung ist binnen 24 Stunden in der Ausdehnung von beiläufig 400 Klafter Länge und 60 Klafter Breite, zwischen dem Kotanica- und Propreß-Gebirgszuge auf der ungefähr 25 bis 30 Grad westlich niederfallenden Kuschfläche des nahezu 12 Fuß tiefer liegenden Thenschieferlagers mit einer Geschwindigkeit von einem Viertelzolle in der Minute gegen die Thalsohle gerichtet vorgerückt, hat auf ihrem verheerenden Zuge die Straße nebst der Telegraphenleitung zerstört, die Wiesen sammt den schönen Obstplantagen einiger neumarkter Bürger mitgenommen, das Bachbett verlegt und die theilweise Ueberschwemmung der Ufergründe verursacht, wodurch den betreffenden Grundbesitzern ein beträchtlicher Schaden erwachsen ist.

Viele tausend Kubikfasser rutschenden Erdreiches häuften sich nun nach und nach am linken Ufer des Baches an, rissen infolge gewaltigen Lastdruckes in diesem Augenblicke bereits auch schon die Stalling des dortigen Wägenmeisters nieder und drohten auch dessen Wohnhaus, das einsam und nur wenige Schritte von den versteinerten Massen der mächtigen Erdlawine knapp am Ufer steht, zum Falle zu bringen.

Der Verkehr zwischen den Ortschaften Neumarkt, Pislava, Kreuz u. s. w. ist somit unterbrochen, mehrere hiesige Grundbesitzer sind von ihren Dekonomen abgeschnitten und genöthigt, auf beschwerlichen, zeit- und geldraubenden Umwegen die Bewirtschaftung derselben so lange zu besorgen, bis die Verhältnisse es gestatten, die unumgänglich notwendige Communication eheindlich wieder herzustellen, wozu die erforderlichen Anstalten bereits auch schon getroffen worden sind.

Local-Chronik.

— (Der Herr k. k. Landespräsident Alexander Graf Auersperg) hat sich heute vormittags mit Extrapost auf eine Inspectionsreise begeben.

— (Fleischtarif pro Oktober.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 28 kr., mittlere Sorte 24 kr., geringste Sorte 20 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 25, 21 und resp. 17 kr.

— (Ernennung.) Herr Rechtsanwalt Herr Franz Rizzi wurde zum Advokanten für das Herzogthum Krain ernannt.

— (Pensionierung.) Der Volksschul-Inspector für Krain, Propst Jarc, ist pensioniert worden. Wir kommen auf diese für das gesamte krainische Volksschulwesen bedeutsame Angelegenheit morgen ausführlicher zurück.

— (Für die Lotterie der philharmonischen Gesellschaft) laufen noch fortwährend aus nah und fern Gewinne ein. So haben in den letzten Tagen wieder die erste photographische Kunst-Anstalt von Bruckner in München eine Serie der größten prachtvollsten Photographien und die Hofmusikalienhandlung von Bothe und Bat in Berlin mehrere Bände höchst werthvoller Musikalien eingesendet. Auch die einheimischen Kunstfreunde bringen noch immer neue Spenden, nur eine kleine Zahl von Damen und Herren des Lotteriecousin's zögert fortwährend mit der Ablieferung der in ihren Händen befindlichen Gewinne, weil ein oder das andere zugesagte Stück noch nicht eingelangt ist. Letztere werden dringendst gebeten, unter allen Umständen längstens bis Ende dieser Woche die vorhandenen Gewinne an das betreffende Comité gelangen zu lassen, da künftigen Montag mit dem Arrangement der Ausstellung begonnen wird und es daher selbstverständlich in höchstem Grade wünschenswerth erscheint, daß bis dahin der größte Theil der Gegenstände abgeliefert ist.

— (Lehrerbildung in Krain.) Beim slovenischen Lehrertag wurde der hiesigen Lehrerbildungsanstalt von einem kroatischen Lehrer der Vorwurf gemacht, daß sie die Lehrer nicht ausbilde, sondern verbinde und verwirre. Nun scheint es trotz dieser obfälligen kroatischen Kritik mit unserer Lehrer-Bildungsanstalt nicht so schlecht bestellt zu sein, und zwar schon darum nicht, weil sich aller Ingrimm unserer Volksbeglieder gegen sie gelehrt hat. Ein directer Beweis für die guten daselbst erzielten Erfolge ist aber der, daß alle Präparanden, die heuer daselbst absolviert, Anstellungen als Lehrer, und zwar die meisten in den Nachbarländern Kärnten und Steiermark, einige sogar in Oesterreich erhalten haben. Es fragt sich nun, wie es mit dem Fortkommen der Lehramtskandidaten bestellt sein wird, wenn einmal die Präparandien nach dem Recepte des Lehrers Tomš & Comp. der allein selig machenden slovenischen Sprache überliefert sein wird. Die deutschen Nachbarländer werden dem slovenischen Lehramtskandidaten ob Mangel an Sprachkenntnis verschlossen bleiben. Aber auch der krainische Bauer wird einen solchen Lehrer kaum höher schätzen als einen Gemeindefürten, denn auch für den schlappen Landmann ist das erste Kennzeichen eines gebildeten Menschen die Kenntnis des Deutschen. Also blieben nur Kroaten, Bosnier, Serben unseren Zukunftslehrern geöffnet. Jedoch nach den Erfahrungen, welche

bisher kroatische Lehrer in Kroatien gemacht hatten, dürften diese Länder nicht das gelobte Land für unsere Lehrer werden, denn sogar nationale Heißsporne, die daselbst waren, hatten den Vorwurf zu erdulden, daß sie „Schwaben“ seien; die meisten waren überglücklich als sich ihnen die Gelegenheit ergab, aus dem süd-slawischen Bruderlande wieder in ihre Heimat oder in eines der deutschen Nachbarländer zu kommen.

Eingefendet.

Postalisches.

Ueber österreichisches Post- und Telegraphenwesen lasen wir seinerzeit in der „Augsburger Postzeitung“, daß die mangelhaften Verkehrsverhältnisse, wie sie in dem constitutionellen Staate Oesterreich herrschen, schon in vielen auswärtigen Blättern Gegenstand berechtigten Tadel's gewesen seien. Es hieß unter anderem in diesem Artikel:

„Ein Bild der Unsicherheit, namentlich im österreichischen Postverkehr, liefern folgende Daten: Bei einem Post- amte ist ein Jahrpostbeutel mit 3000 fl., bei einem andern mit 6000 fl. in Verlust gerathen; dort wird eine Postkassette mit 18.000 fl. bestohlen, hier zerstreut und verliert ein be- trunkenener Postillon Jahrpostbeutel mit großen Gelbbeträgen auf der Straße; der Postmeister, Postverwalter in N. hat sich die Kugel durch den Leib gejagt, in N. sind drei Expedi- toren verhaftet worden, ein anderer Postexpeditor ist mit 500 fl. entwichen; Briefpakete werden statt nach Brünn nach Wien überführt; hier wird ein Schneider, dort ein Schuster, Schullehrer oder Pfarrer u. u. zum k. k. Post- meister ernannt“ u. s. w.

Daß alles dieses leider nur zu wahr, läßt sich nicht leugnen, besonders wird von Seite der Postdirectionen mit der Verleihung der k. k. Postmeister-Stellen schon nahezu Übung geriebet; denn es kommen nicht nur Schuster, Schneider, Lehrer und Pfarrer als k. k. Postmeister vor, sondern selbst Bauern, die weder lesen noch schreiben können, und solche Individuen soll man k. k. Postmeister nennen, in Vergleich mit denen es seinerzeit talentvollere Postkellere gab! — ein schöner Fortschritt in unserm österreichischen Postwesen.

Bei solchen Umständen ist es nicht zu wundern, daß jene Herren Postmeister, die heutzutage noch zu jenen zählen, oder jener Kategorie angehören, die durch die Post ein jähr- liches Reineinkommen von vier bis fünf, ja sechs Tausend haben, auf die Aufhebung der kleinen sogenannten Land- und Gebirgs-Postämter hinarbeiten. Denn es ist doch ehr- verlegend für so einen hochgestellten Herrn, von einem Schuster, Schneider, Krämer u. als Collega angesprochen zu werden, und zweitens ist es höchst ungerecht, daß solche Leute durch die Errichtung von so vielen kleinen Neben-Post- ämtern zu gleichen Ehren gelangen und dadurch das Aus- sehen der k. k. Postanstalt untergraben.

So sprechen die Herren Postmeister der guten alten Zeit, die es sich nie im Schlafe hätten einfallen lassen, daß je eine Zeit kommen könne, wo auch dem Verlangen des Publicums auf dem Lande oder im Gebirge, gleich jenen in der Stadt Rechnung getragen und zur Erleichterung des Postverkehrs, zur Förderung und Entwicklung der Industrie und der Gewerbe auf dem Lande viele kleine Postämter errich- tet werden, durch deren Wohlthat, die doch nur der gesamm- ten Land- und Gebirgsbevölkerung zugute kommt, die Her- ren der guten alten Zeit in ihrem alt gewohnten Einkommen geschmälert würden. Das Publicum auf dem Lande und im Gebirge spricht aber anders und hält am Grundsatz fest: „Gleiches Recht für alle.“

B.

Angelommene Fremde.

Am 29. September.

Elefant. Dereani, Seisenberg — Aljusevsk, Baben- feld. — Gaitano, Verona. — Kingley. — Pestovic, Jozia. — Vallois, Cilli. — Ritter v. Gariboldi, k. k. Landesgerichtsath, Wippach. — Frischkovich, Trieste. — Stuhry, Reinz. — Treadwell, Dresden. — Tmauer, Agram. — Wendt, Geometer. — Nordis, Görz. — Dr. Buchmüller, Leoben. — Pesarik, Cilli.

Stad. Wien. Keller, Privat, Triest. — v. Ottange, k. k. Statthalterath, Trient. — Viltner, Valsekretär des deutschen Ritterordens, Wien. — Bloch, Kaufm., Triest. — Fran Ruck, Krainburg.

Hotel Europa. S. Bennebt, England. — Paulstisch, Finne. — Almor, Bellos. — Jamini, Italien. — Ginz- ger, k. k. Bezirkshauptmann, Villach. — v. Best, Studie- rend, Klagenfurt.

Bairischer Hof. Dittel, k. k. Major, Wien. — Geniell, St. Danielle.

Mohren. Gollub, Kaufm., Adelsberg. — Moser mit Tochter, Private, Steinbrüdl.

Sternwarte. Gerlar, Cooperator St. Ruprecht.

Lottoziehung vom 28. September.

Triest: 71 37 51 38 76.

„O Gott, mein Kind! Rettet sie!“ schrie der alte Capitän.

Er wollte sich selbst rücksichtslos auf das Thier stürzen, aber Lieutenant Weinhold hielt ihn zurück.

„Sie würden sterben, ohne Ihre Tochter be- freien zu können,“ jagte er. „So geht es nicht. Bringt mir rasch ein Tau.“

In wenigen Augenblicken war das Verlangte zur Stelle. Während wir uns wunderten, was Weinhold mit dem Tauc machen werde, schleuderte dieser seine Schuhe von sich, erkletterte, das eine Ende des Taus zwischen den Zähnen, eine benach- barten Baum und „legte aus“ über einen zwanzig Fuß über der Schlange hervorragenden Ast. Er versah das niederhängende Tauende mit einer weiten Schlinge, und dann sich rasch niederlassend, warf er sie der Schlange so sicher über den Kopf und zog sie so rasch zu, daß das ungeheuer Thier festgehal- ten und am Beißen verhindert war. Während bäumte es sich jetzt gegen den Lieutenant empor, da es sich aber zunächst von dem umklammerten Stamme loswinden mußte, so gewann Weinhold Zeit, das Tau mehrfach um den Ast zu schlingen und zu be- festigen. Nun glitt er rasch abwärts.

„Jetzt ist's Zeit! Greift mit Beil und Messer an,“ commandierte er.

Sofort hieben unsere Leute mit aller Kraft

auf das Thier los, dessen Bewegungen Entsetzen erregend waren; aber da es den Kopf nicht mehr gebrauchen konnte, so machte es vergebliche Anstren- gungen. Wir hüteten uns natürlich, in seine Um- armungen zu gerathen oder vom Schlage seines Schweifes getroffen zu werden.

Wir hieben tiefe Wunden in den Leib des Un- geheuers; in seinem Todeskampfe schälte es den Baum, zerbrach kleinere Aeste wie Streichhölzchen und führte donnernde, aber machtlose Schläge gegen den Stamm, während ein schrecklich klingend's Gur- geln und Rischen aus seinem Rachen kam.

Clara ward bald aus ihrem zum Kerker ge- wordenen Versteck hervorgezogen und sank, halb ohnmächtig, an die Brust ihres Befreiers.

Mittlerweile erstiegen mehrere Mann den Baum, ließen herab, was von der Schlange noch am Tau hing und hieben es in Stücke, bis auch der letzte Rest vom Leben — und es war zähe genug — ent- wichen war.

Noch vor Abend bekamen wir mit der Hoch- flut auch unser Schiff wieder flott und kamen alle glücklich an Bord, während alle Mann ihrem tapfe- ren Lieutenant drei Lebehochs riefen, die wie Don- ner über die Wasserwogen klangen. — Mehrere Monate später sah ich ihn glücklich seine Braut zum Altare führen.

Waren	Gold	Ware	Waren	Gold	Ware
Spec. Rente, 81. Pap.	85.25	85.35	Spec. Rente, 81. Pap.	84.25	84.75
do. do. 81. in Silber	79.45	79.55	do. do. 81. in Silber	79.45	79.55
do. von 1854	13	13.25	do. von 1854	13	13.25
do. von 1860, ganz	102.75	103	do. von 1860, ganz	102.75	103
do. von 1860, halbt.	123.50	124	do. von 1860, halbt.	123.50	124
Prämienf. v. 1864	143.10	144.75	Prämienf. v. 1864	143.10	144.75
Grundrenten			Grundrenten		
Steiermark 100 fl.	91.50	92	Steiermark 100 fl.	91.50	92
do. in Silber	85.75	86	do. in Silber	85.75	86
do. in Gold	82	82.25	do. in Gold	82	82.25
do. in Silber	83.75	84	do. in Silber	83.75	84
do. in Gold	79.75	80.50	do. in Gold	79.75	80.50
Aktionen			Aktionen		
Nationalbank	875	876	Nationalbank	875	876
Unionbank	274	272.50	Unionbank	274	272.50
Erbschaft	33	33.80	Erbschaft	33	33.80
do. 100 fl.	10.30	10.40	do. 100 fl.	10.30	10.40
do. 100 fl.	322.50	323	do. 100 fl.	322.50	323
do. 100 fl.	266	270	do. 100 fl.	266	270
do. 100 fl.	98	102	do. 100 fl.	98	102
do. 100 fl.	297	—	do. 100 fl.	297	—
do. 100 fl.	130	130.50	do. 100 fl.	130	130.50
do. 100 fl.	24.95	25.10	do. 100 fl.	24.95	25.10
do. 100 fl.	208.50	208.70	do. 100 fl.	208.50	208.70
do. 100 fl.	250	250.25	do. 100 fl.	250	250.25
do. 100 fl.	285.25	285.75	do. 100 fl.	285.25	285.75
do. 100 fl.	178	178.50	do. 100 fl.	178	178.50
do. 100 fl.	328	327	do. 100 fl.	328	327
do. 100 fl.	224.50	224	do. 100 fl.	224.50	224
do. 100 fl.	183.50	183.75	do. 100 fl.	183.50	183.75
do. 100 fl.	178.10	179	do. 100 fl.	178.10	179
Pfandbriefe			Pfandbriefe		
Nation. 5 fl. 1863	92.30	92.50	Nation. 5 fl. 1863	92.30	92.50
do. 10 fl. 1863	89.25	89.70	do. 10 fl. 1863	89.25	89.70
do. 10 fl. 1863	102.25	102.75	do. 10 fl. 1863	102.25	102.75
do. 10 fl. 1863	86.75	87.50	do. 10 fl. 1863	86.75	87.50

Telegraphischer Kursbericht

Finale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der 1. l. öffentlichen Börse in Wien am 30. September.
Vorbörse.
5proz. Metalliques mit Mai- und November-Rinsen
65.30. — 5proz. National-Anlehen 70.35. — 1860er Staats-
Anlehen 102.60. — Bankactien 875. — Credit 332.70. —
Anglobank 325. — Francobank 129.50. — Lombarden
208.75. — Unionbank 271. — Wechselbank 319. —
Baubank 136.50. — Anleihenbank 223.50. — Vereinsbank
169.40. — Hypothekbank 231.50. — Tramway 330. —
London 108.85. — Silber 107.85. — R. l. Münz-Ducaten
5.25. — 20-Franc-Stücke 8.74.

Gründliche und schnelle Hilfe!! in allen Krankheiten!

Die Erhaltung der Gesundheit

beruht zum größten Theile in der Reinigung und
Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der
Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu errei-
chen, ist das beste und wirksamste Mittel

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht all u
diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe
belebt die gesammte Thätigkeit der Verdau-
ung, erzeugt ein gesundes und reines Blut,
und dem Körper wird seine frühere Kraft und Ge-
sundheit wiedergegeben. — Derselbe ist für alle
Verdauungsbeschwerden, namentlich **Appetitlosigkeit**,
saures Aufstossen, **Blähungen**,
Erbrechen, **Magenkrampf**, **Verschleimung**,
Hämorrhoiden, **Überladung des**
Magens mit Speisen etc., ein sicheres und
bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit
wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allge-
meine Verbreitung verschafft hat.

Eine große Flasche 1 fl. Halbe Flasche 50 kr.
Dunderte von Anerkennungs-schreiben liegen zur An-
sicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften
gegen Nachnahme des Betrages nach allen Rich-
tungen versandt. (306—13)

Herrn B. Fragner!

Durch ein **chronisches Magen- und Leberlei-**
den war ich in **völlige Abzehrung** verfallen; seit
6 Jahren war mein Leben eine beständige Qual;
kein Mittel linderte meine Leiden, ich glaubte ster-
ben zu müssen. Nach 3 monatlichem Gebrauche Ihres
Dr. Rosa's Lebensbalsam bin ich **völlig genesen**;
die Kur gleicht einem Wunder; ich bitte Sie, mei-
nen lebhaftesten Dank anzunehmen.

A. Bachmann, Kaufmann.

Hauptdepot: Apotheke des B. Fragner,
Kleinste, Ecke der Spornergasse Nr. 205 in Prag;
in **Laibach** bei **Ottokar Schenk**, Apotheker.
Sammtliche Apotheken Oesterreichs führen Depots
dieses Lebens-Balsams.

Witterung.

Laibach, 30. September.

Gestern und vorgestern sonnige Tage. Ueber Nacht
starke Abkühlung, Morgennebel, Thermometer nahe am Ge-
frierpunkte, nachmittags windig. Abendroth. Heute Nebel,
vormittags heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, Süd-
west mäßig. Wärme: Morgens 6 Uhr + 4.9, nachmit-
tags 2 Uhr + 18.5° C. (1871 + 21.3; 1870 + 15.6.)
Barometer 734.65 Millimeter. Das vorgestrige Ta-
gesmittel der Wärme + 9.4°, das gestrige + 10.3°; be-
ziehungsweise um 4.4° und 3.5° unter dem Normale.

Gedenktafel

über die am 2. October 1872 stattfindenden
Vicinationen.

1. Feilb., Wilschelsche Real, Cornschloß, BG. Tschern-
nembl.
2. Feilb., Wilschelsche Real, Kote, BG. Adelsberg.
3. Feilb., Wilschelsche Real, Adelsberg, BG. Adelsberg.

Ein Hebelbuch

ist gestern auf einer Bank in der Sternallee liegen
geblieben. Der redliche Finder wolle dasselbe im
Comptoir der „Laib. Btg.“ gegen angemessene Be-
lohnung abgeben. (571)

Kiefer-(Waldwoll)-Bade- Extract,

Oel, Spiritus, Watte, Unterkleider und
dergl. Producte aus der renommierten **Lairitz'schen**
Fabrik zu Remda in Thüringen werden **allen**
Gicht- und Rheumatismusleidenden
wiederholt als die anerkannt sichersten Mittel empfohlen und
sind nur allein echt zu haben für Krain bei **M. Bern-
bacher** in Laibach. (282—5)

K. p. priv.

Riunione Adriatica di Sicurtà

(Adriatischer Versicherungs-Verein)

in Triest.

AUSZUG

aus dem in der am 31. Juli 1872 abgehaltenen Generalversammlung
der Actionäre vorgelegten

Rechnungs-Abschlusse.

**Ueber die Unternehmungen der Gesellschaft vom 1. Jänner
bis zum 31. Dezember 1871.**

(Mit Ausnahme der Lebensversicherungen.)

Versicherte Kapitalien	fl. 797,719,051-95 öst. Wahr.
Prämien-ertrag	„ 4,583,887-77 „
An 9785 Versicherte bezahlte Schäden	„ 2,944,287-47 „

**Gesammtbetrag der seit dem Bestehen der Gesellschaft
d. i. vom 1. Juli 1838 bis zum 31. Dezember 1871**

bezahlten Schäden fl. 57,308,893-35 öst. Wahr.

Gewährleistungs-Fond der Gesellschaft.

Grundkapital	fl. 3,300,000— öst. Wahr.
Gewinn-Reservefond	„ 116,469-20 „
Prämien-Reserve für die laufenden Versicherungen	„ 6,381,750.— „
Jährliche Prämien- und Zinsen-Einnahme	„ 5,300,000.— „
	fl. 15,098,219-20 öst. Wahr.

Laibach, im September 1872.

Die Hauptagentschaft für Krain: E. Terpin.

(559)